

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](#).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](#).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

auch dieses war mir in Pulo Matjan ausgegangen. Abends hatten wir wieder am linken Ufer den Berg Paning zur Seite und es zeigten sich einzelne Exemplare des mir schon am Sambas-Fluss genannten Ladu, einer Ephemera, die zeitweise in grossen Mengen an diesen Flüssen vorkommt. Am Sonntag, den 31. Mai, kamen wir nach dreitägiger Fahrt wieder in Sintang an; meine Freunde waren bereits um mich besorgt gewesen und hatten daran gedacht, in den nächsten Tagen ein Boot stromauf zu schicken, um mich zu suchen.

XII.

Lic. Weser's und Shapira's Reise nach Moab.

Nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Dr. O. Kersten, Kanzler's des Kaiserl. Deutschen Generalkonsulats zu Jerusalem.

Von Richard Kiepert.

Im Frühjahr 1870 hatten die beiden, dem geographischen Publicum wohlbekanntesten Orientreisenden Palmer und Tyrwhitt Drake im Auftrage des „Palestine Exploration Fund“, dessen vielseitige, inhaltreiche Publicationen leider bei uns in Deutschland zu wenig bekannt sind (so wenig, dass man sie in Berlin in keiner öffentlichen Bibliothek findet), die Wüste Tih und später das Hochland im Osten des todten Meeres durchwandert. Nicht lange vorher war die berühmte Mescha-Säule entdeckt worden und reizte zu eifrigem Nachforschen, ob jenes alte Culturland nicht noch mehr derartige Schätze besässe. Die Beduinen entwickelten zwar einen wahren Feuereifer im Nachweisen beschriebener Steine, und veranlassten dadurch die beiden Engländer zu langen, langweiligen und kostspieligen Reisen; schliesslich kamen diese jedoch zu der Ueberzeugung, dass über der Erde wenigstens in Moab keine nennenswerthe Inschrift mehr existire. Durch Ausgrabungen sei vielleicht noch etwas zu gewinnen, da die Beduinen Antiquitäten, Goldmünzen, selbst ein kleines Idol gefunden haben; solche aber seien in dem menschenarmen Lande mit enormen Kosten verknüpft — und so kehrten sie dem Lande Moab unbefriedigt den Rücken zu. *)

Nicht besser erging es dem Dr. Ginsburg und Dr. Tristram im Frühjahr 1872, von denen letzterer, nebenbei bemerkt, jetzt mit Vermessungen um Hesbân herum beschäftigt ist. Um so grösser

*) Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement. January 1871. p. 72.

war die Ueberraschung der interessirten Gelehrtenkreise, als im Sommer des vorigen Jahres eine Menge von Thonfiguren, von symbolischen auf den Gestirn- und Naturdienst bezüglichen Bildern, von Urnen, Platten, Lampen, theils ohne Inschrift, zum grossen Theil aber mit phöniciſchen, nabatäischen und ſüdarabiſchen Schriftzeichen versehen, von Moab, wo sie gefunden, nach Jerusalem gebracht wurden. Anfangs dachten Manche an Fälschungen; aber die Sache ist jetzt über jeden Zweifel erhaben und lässt, wenn man sie geschickt angreift, auf eine reiche Ausbeute hoffen. Des Weiteren, namentlich vom archäologisch-philologischen Standpunkte aus, sind diese Dinge behandelt im 26. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, namentlich in dem Aufsätze von Prof. Schlottmann, p. 393 ff., und in dem von Lic. Weser, p. 722 ff. (Vgl. auch Palestine Expl. Fund. January 1873, p. 13 ff.)

Um auch den leisesten Verdacht an der Aechtheit jener Alterthümer zu beseitigen, unternahm der Besitzer derselben, der Buchhändler Shapira in Jerusalem, in Begleitung der Herren Duisberg und Lic. Weser einen längeren Ausflug über den Jordan hinüber zu den Fundstätten und überzeugte sich von der Glaubwürdigkeit seines arabiſchen Unterhändlers. Herr Kanzler Dr. O. Kersten hatte dann die Güte, ihre topographischen Beobachtungen, Kompassmessungen und Aneroidablesungen mir zuzusenden. Da sich daraus einige Verbesserungen des bisherigen Kartenbildes jener Gegend ergeben, so stehe ich nicht an, jene Notizen hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Moab ist ein ebenes Plateau von 2500 bis 3000 englischen Fuss Meereshöhe, welches von tiefen Thälern durchschnitten ist, und dessen Ränder unter einem Winkel von 45 bis 50° jäh abstürzen. Ueberall stösst das Auge auf zerstörte Dörfer; das Land ist mit verfallenen Mauern überdeckt, welche einst Kornfelder und Gärten einschlossen, und Alles zeugt von dem grossen Wohlstand und der ergiebigen Fruchtbarkeit, welche es einst besessen haben muss. Auch jetzt noch ist das, immerhin schlecht bestellte Land reich und fruchtbar, und überall sieht man je nach der Jahreszeit grosse Flecken grünen Getreides und pflügende Ochsespanne. Das Unternehmen der Jerusalemer Herren war keineswegs gefahrlos; denn damals wimmelte besonders das Jordantal von räuberischen Beduinenhorden, und selbst türkische Soldaten, welche nach Salt marschirten, waren von ihnen angegriffen worden. Doch kamen ihnen mehrere Dinge gut zu Statten, namentlich ihre Kenntniss der arabiſchen Sprache und ihre Ansässigkeit in Jerusalem, so dass sie von den Beduinen nicht als fremde Reisende, sondern schon ein wenig als Freunde angesehen wurden. Sie besaßen ferner in Selim, einem in Jerusalem ansässigen Araber griechischer Confession, einen

Führer, der bei allen Stämmen des zu besuchenden Gebietes gleichmässig bekannt und beliebt war und obenein im Lande so genau Bescheid wusste, dass er jede Ruine, jedes Wadi, jeden Tell bei Namen nennen konnte. Und schliesslich durften sie wegen erwiesener Gastfreundschaft auf Ali Diab's, des Hauptschechs der Aduan-Beduinien, Unterstützung rechnen, nicht nur in seinem Gebiete, sondern auch bei den Beni Sacher und Beni Hameide, seinen Nachbarstämmen.

Der Jordan wurde am 22. August an der gewöhnlichen Fährstelle auf der Strasse nach Salt passirt, wo er etwa 1200 (S.) englische Fuss unter den Meeresspiegel eingesenkt ist. *) Nach fünf Minuten waren sie schon bis — 1050 F. (S.) angestiegen und erhoben sich dann allmählich, bis sie nach $1\frac{3}{4}$ Stunden scharfen Reitens über ebenes, mit niedrigem Gestrüppe bedecktes Land die Ruinen Kefrein erreichten (— 750 F. S., nach Warren der, mit einem Türbe versehene Gipfel — 530, der Fuss — 630 F. hoch). Von da an ging es $\frac{1}{4}$ Stunde ruhig fort, dann folgte ein Aufstieg, und nach abermals $\frac{1}{4}$ Stunde befanden sie sich am Wadi Seir (— 350 Fuss S.), einem flachen von Süden einmündenden Nebenthale des Wadi Kefrein, das anfangs Wasser und Wiese, Busch und Gras, späterhin aber viel Geröll enthält. $\frac{1}{2}$ Stunde weiter hinauf fängt bunter Sandstein an. Anfangs steigt dieses Wadi sehr wenig, dann aber nach $\frac{1}{4}$ Stunde sehr bedeutend und zwar $\frac{1}{2}$ Stunde lang, bis die Reisenden die Höhe von + 1000 F. erreichten. Eine gute Stunde lang ging es dann allmählich aufwärts über hellbraunen, gut mit Gras bewachsenen Boden, der auch einzelne Terebinthen trägt, während Dumbäume nur im Ghor vorkommen. Das Terrain steigt dann $\frac{1}{4}$ Stunde sehr steil an bis zu 2000 F.; dann 1 Stunde lang minder steil, woselbst aber der Weg ausnehmend steinig und schlecht ist, schliesslich $\frac{1}{2}$ Stunde lang zwischen Erdwellen hin nach

*) Sowohl Herr Weser, als Shapira besaßen Aneroide, letzterer eines, „an dessen Rande zugleich Meereshöhen bezeichnet sind, die er dann, nach früherer Einstellung in Jaffa, auf der Reise abgelesen hat.“ Die solcher Gestalt gewonnenen, (mit S. bezeichneten) Höhenzahlen sind aber sehr unzuverlässig, weil auf Temperatur, auf Vergleichung mit Quecksilberbarometer und dergl. keine Rücksicht genommen wird. Mehr Vertrauen verdienen die Zahlen des Herrn Weser (hier mit W. bezeichnet), deren Berechnung ich der Güte des Herrn Dr. Neumayer verdanke. Weser verglich sein Aneroid vor der Abreise mit dem Quecksilberbarometer des Jerusalemer Consulats, und ebenso nach seiner Rückkehr, wo es um 0'',2 gestiegen war. Die ganze Correktion für die Dauer der Reise betrug nicht weniger, als 0'',58, um was das Aneroid zu hoch war. Die so erlangten Höhen mögen immer noch um etwa 150 F. zu hoch sein, eine Fehlergrenze, wie sie auch Capitän Warren für seine transjordanischen Höhen zulässt. So ergiebt z. B. die Berechnung für die Jordanfuhr nach Weser's Beobachtung — 1300 F., eine unmögliche Zahl, da das englische Nivellement von Jaffa zum todtten Meere für den Spiegel des letzteren nur — 1292 F. zeigt.

einem Lager der Aduan-Beduinen (2550 F. S.), dessen, auf einem steinigen Hügel errichteten Zelte fast alle der Haushaltung des Ali Diab angehörten. Nur $\frac{1}{4}$ Stunde weiter ab befanden sich andere Aduan-Zelte, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt die des Schech Nimr, des Neffen des Diab, der ein gewaltiger Kriegermann ist und das Ost-Jordanland bei seinen Streifereien trefflich kennen gelernt hat, wie er uns persönlich im Frühjahr 1870 bewies.

Hier wurden sie von ihrem Gastfreunde Ali Diab auf's freundlichste empfangen und bewirthet und erhielten von ihm einen Beduinen als Führer zu dem nächsten Fundorte der Thongeräthe, Elal. Am nächsten Morgen stieg die Gesellschaft ein breites Thal mit prachtvoller Vegetation, Gras, aber wenig Gebüsch, wo zahlreiche Schafheerden weideten, hinab in's Wadi Hesban. In 20 Minuten erreichten sie eine Quelle, deren sehr kühles, klares, angenehmes Wasser (eine Seltenheit selbst in dem verhältnissmässig besser bewässerten Transjordanien), über Kiesel dahinfließt und sich nach $\frac{1}{2}$ Stunde dicht hinter einer Mühle Ali's verliert, unweit einer zweiten, schwachen Quelle, welche ebenfalls in den Hesbanbach mündet. Nun ging es $\frac{1}{2}$ Stunde sehr steil bergauf, wo der Pfad oft tief in dem weissen Sandstein ausgetreten war. Diese Stelle ausgenommen, wo sich hier und da zweifelhafte Reste einer Römerstrasse zeigen, findet sich in der ganzen Belka keine Spur von Wegen. So wie der Thalrand erreicht war, lag eine weite Ebene, die Belka, vor ihrem Blicke, der über die nördliche Gebirgswelt bis Salt hinzuschweifen vermochte. Der Boden besteht aus einer prachtvollen, dunklen Erde; die Steine verschwinden fast ganz, und fast Alles ist ein Weizenstoppfeld. Ueber dasselbe hin ging es in $\frac{1}{2}$ Stunde nach Elal, dem biblischen Eleale: ausgedehnten, fast der Erde gleichgemachten Ruinen auf einem kleinen, etwa 100 F. hohen Hügel. Südlich von dem Hügel, auf welchem die alte Stadt gelegen haben muss, finden sich abgesonderte Ruinen, wo sie das Piedestal einer Säule und einen jener alterthümlich geränderten Steine, die überall diesseits und jenseits des Jordan wiederkehren, bemerkten. Darunter liegt eine Art Höhle, früher ein Keller oder Viehstall, wo mehrere jener Geräthe gefunden worden waren. Es gelang ihnen aber nicht, ausser nichtssagenden Thonscherben Alterthümer zu entdecken. Durch mehrmalige Beobachtungen ermittelte Shapira die Höhe von Elal zu 3100 F., Weser zu 3180 F. Von dort erreichten sie bei schönen Durrahfeldern vorbei in $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlicher Richtung Hesbân (3000 F. S.), einen gewaltigen Trümmerhaufen, der aber nirgends sehr grosse Steine enthält. Aber weder hier, noch in Massûch (2700 F. S.; 2810 W.), Ruinen, die in einer trichterförmigen Vertiefung der Hochebene 50 Minuten südöstlich von Elal liegen, waren sie, abgesehen von einigen Münzen und un-

leserlichen Inschriften glücklicher, als in Elal. Das Land bleibt sich stets gleich: ein schöner, von vielen Spalten zerrissener Boden ohne Bäume und ohne Gewässer, der an unbebauten Stellen üppiges Gras und wilden Hafer hervorbringt. Auf der ganzen Belka-Ebene sahen sie nur ein einziges Bäumchen zwischen Wadi Temmad und Hesbán.

Um nun das weiter südlich gelegene Gebiet, woher die meisten Funde stammten, zu besuchen, mussten sie den grossen Schech der Beni Sachr, Fendi el Fais, von dem auch die Beni Hameide abhängen, für sich zu gewinnen suchen. Derselbe lagerte in wenigen Zelten etwa 20 Minuten von den nicht besonders bemerkenswerthen Ruinen von Beressein (wohl Barazin bei Warren und Palmer; 2700 F. S. — Lagerplatz der Beni Sacher 2880 F. S. und W., etwa $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Massúch gelegen). Da Aduan und Beni Sachr zum Glück in Friedenszustand mit einander lebten, so nahm sie Fendi, ein schon ziemlich bejahrter, untersetzter Mann, freundlich auf und gab ihnen am folgenden Morgen. Sonntag den 25. August, bereitwillig seinen Sohn Tallath und den Katib (Schriftverständigen) seines Lagers zum Begleiter, unter deren Schutz sie das 3 Stunden südwestlich von Beressein gelegene Mediyabah, das alte Medeba glücklich erreichten. Halbwegs passirten sie einige kleine Hügel mit weissen Felsen (Kalk?), einige auch mit Ruinen bedeckt, und $\frac{3}{4}$ Stunden vor Medeba die Trümmerstätte Rubba. Medeba selbst, wie fast alle Ruinen des Landes auf einem Tell gelegen, dessen höchster Punkt 2660 F. (S.) oder 2690 F. (W.) hoch ist, ist fast noch ausgedehnter, als Hesbán, enthält auch mehr Säulen und aufrechtstehende Bogen. In einer mächtigen, alten, aber natürlich wasserlosen Cisterne an der Südseite des Tell, die etwa 160 Schritte im Geviert halten mochte, schlugen sie ihr Zelt auf (Höhe 2400 F. S., 2540 (!) W.). Als sonst nicht gesehene Merkwürdigkeit fielen den Reisenden hier Maulwurfshügel auf. Hier endlich gelang es ihnen, unter Umständen, welche jeden Verdacht von Betrug ausschlossen, an einer Stelle, wo schon die Beduinen nach Salpeter gegraben und Thongeräthe gefunden hatten, selbst dergleichen mit phöniciischen Schriftzeichen in situ zu entdecken. Leider mussten sie schon am andern Morgen frühzeitig von dannen, da ihre Pferde schon lange Zeit Durst gelitten hatten. Die ganze Belka hat um diese Zeit keinen Tropfen Wasser, und um den Pferden täglich doch wenigstens einmal zu trinken zu geben, mussten sie immer in eines der mehrere Stunden westlich liegenden Wadis abbiegen, in denen die Hochebene zum todtten Meere abfällt. Im Winter wird man in den halbzerstörten Cisternen der vielen Ruinen wohl Wasser genug finden und auf kürzerem Wege sein Ziel erreichen können. Aber dieser Vortheil verliert dadurch an Werth,

dass dann auch viel mehr Beduinen aus der Nähe der Wadis auf die Hochebene und zu den Ruinen ziehen, welche mit den zahllosen Höhlen und Gewölben ihren Herden ein gutes Unterkommen bieten. Reisende zu solcher Zeit werden wahrscheinlich eine viel grössere Menge lästiger, zudringlicher und misstrauischer Leute um sich haben, als solche unsere Reisenden behelligten.

Am Montag, den 26. August, ritten sie dann in südsüdwestlicher, zuletzt mehr südwestlicher Richtung in 4 Stunden bis zum Wadi Waleh. Zuerst passirten sie nach $\frac{1}{4}$ Stunde Eglin (?), das etwa $\frac{1}{2}$ Stunde westlich vom Wege lag, dann das etwa 1 Stunde entfernte Main. Meist zwischen kleinen Hügeln hinreitend, welche die, hier 2400—2600 F. (S.) hohe Belka-Ebene bedecken, sahen sie nach 2 Stunden östlich vom Wege Duléle, welches 2 Stunden abliegt, und Umm er Resas, das 3 Stunden entfernt sein soll, letzteres etwas südlicher, als Duléle. Eine halbe Stunde, ehe sie das Wasser erreichten, begann bei grossen, losen Feuersteinplatten der sehr steile Abstieg zur Quelle, die nur 1700 F. (S.) resp. 1600 F. (W.) hoch liegt. Ihr wenig*) und schlechtes Wasser erhält doch einigen prächtigen, stets blühenden Oleandern das Leben, in deren Schatten die Mittagshitze überstanden wurde. Es wimmelt dort von kleinen Fischen, einer Art Elsen, die zahlreich genug vorhanden waren, um früher Palmer und Drake eine Mahlzeit zu gewähren. Hinter der Quelle erhebt sich eine, aus abwechselnd schwarzen und weissen, etwa einen Fuss breiten Streifen gebildete Felswand. Die sehr salzig schmeckenden schwarzen Lagen sollen vom Staube geschwärzter Salpeter (?), die weissen Kalk sein.

Vom Wadi Waleh, das gar nichts anderes, als die Fortsetzung von Wadi Temmad, mithin bei v. d. Velde ganz verzeichnet ist, ging es zuerst $\frac{1}{4}$ Stunde über Geröll leicht, dann aber etwa 40 Minuten sehr steil, oft gefährlich in Stufen aufwärts, bis die Reisenden eine verhältnissmässig gut erhaltene Römerstrasse, an der noch einige Meilensteine lagen, erreichten, welche sie auf der Hochebene fort in einer guten Stunde nach Dibân, dem alten Dibon (2400 F. S., 2380 F. W.) führte. Es ist heute ein ungeheures Ruinenfeld, welches etwa den doppelten Raum, als die Stadt Jerusalem einnimmt, aber nur wenig Säulenreste zeigt. Die alte, von einer Mauer umgebene Stadt, die Fundstätte der berühmten Mescha-Säule, lag auf drei Hügeln, die eigentliche Stadt wohl auf dem westlichen, und zwei Vorstädte auf einem nordöstlichen und südöstlichen. An der Ostseite des nordöstlichen Hügels wurde ihnen eine halb verschüttete Höhle gezeigt, wahrscheinlich früher als Viehstall benutzt,

*) Palmer berichtet dagegen, dass er an einer Stelle dieses Wadi sogar schwimmen konnte.

wo ein Beduine beim Graben nach Salpeter ein mit Inschrift versehenes Astarte-Idol im Humus gefunden hatte.

Von Dibán aus erreichten sie am 28. August in $2\frac{3}{4}$ Stunden in östlicher Richtung die Ruinen von Umm-er-Resas (2600 F. S., 2370 F. W.), das seinen Namen („Mutter des Bleies“) wohl von den ganz eigenthümlichen, nur hier zu findenden, bleifarbenen Steinen, einer Art Feuerstein, hat. Die nicht sehr ausgedehnten Ruinen liegen in der baumlosen, doch ziemlich gut bestellten Ebene und bestehen aus zwei kleinen, durch eine breite Strasse getrennten Gruppen, deren jede im Vierecke von einer, oft noch ziemlich soliden, aber wie durch ein Erdbeben erschütterten Mauer umgeben ist. *)

Umm-er-Resas ward hauptsächlich des sogenannten Schlangensteines wegen besucht, eines etwa 30 Zoll starken Blockes, der eine bilingue Inschrift und die Figuren eines Scorpions und einer Schlange trägt. Unglücklicherweise hatten die Hameide ihr Vorhaben erfahren, und so fanden sie zwar die ihnen bezeichnete Stelle; aber der Stein war und blieb verschwunden. Wahrscheinlich hatten ihn die Beduinen in eine Cisterne gestürzt, die näher zu untersuchen der Mangel an Zeit und die Stimmung der Araber verbot.

So ritten sie denn noch am selben Tage $1\frac{3}{4}$ Stunden gegen NNW. und kamen bei einem Brunnenloch der Beduinen (2000 F. W.) in das obere Wadi Temmad. Dasselbe, der Form und Bildung nach ganz verschieden von W. Waleh, ist doch nur dessen Oberlauf **); es ist eine flache Mulde, von steilen, erdigen Wällen begrenzt. Der Boden besteht aus gelbem und weissem Kalkstein; Wasser fliesst nur im Winter. Doch findet sich zu jener Jahreszeit in 1 bis 2 F. Tiefe überall ein trübes, gelbes, doch gutes Wasser, so dass sich fast jedes Thier sein besonderes Trinkloch gräbt. — Auf einem, in's Wadi abfallenden Berge wurde bei Beduinen campirt (2180 F. W.)

*) Palmer, der hier grosse Dinge erwartete, aber nur eine rohe, nabatäische Grabschrift fand, schildert (l. c. p. 70) diese Ruinen etwas anders. Nach ihm ist Umm-er-Resas eine grosse, zerstörte Stadt mit zwei Kirchen, von einer starken Mauer mit Strebepfeilern umgeben, und etwa 400 Yards im Geviert haltend. Nördlich von der Stadt befindet sich eine Vorstadt, und weiterhin im Thale eine Anzahl Reservoirs im Felsen, ein viereckiges Gebäude und ein etwa 50 F. hoher Thurm, dessen Spitze ganz niedrig verziert, dessen Inneres aber von mächtigen Steinen erfüllt ist, die die Treppe versperren. Ueber den Fenstern der zwei Kirchen und des Thurmes sind Kreuze eingehauen.

***) Auf Palmer's Karte (Palestine Expl. Fund April 1871), als Nebenthal des W. Zerka Main dargestellt, ist es doch wohl nach dieser Beschreibung nichts, als das pag. 70 erwähnte Seitenthal, worin Chirbet el Ghazaleh liegt und welches mittelst des W. Butneh dem W. Waleh tributär ist.